

Neubau der Kirche von St. Albert

Die ehemalige Vorstadtlandschaft Lindleinsmühle hat sich in den letzten zehn Jahren mit geradezu explosionsartiger Geschwindigkeit in eine Großstadtlandschaft verwandelt. Moderne Hochhäuser im Tal und auf den Hügeln, weitläufige Wohnkomplexe und Einfamilienhäuser mit Schule, Kaufläden und Erholungsstätten formen das Bild der neuen Stadt. Verkehrsstraßen durchziehen die menschlichen Lebensräume, gehen ins Offene oder kommen zur Ruhe an geschlossenen Platzwänden. Die Natur ist eingeholt in die urbane Zivilisation der Grünanlagen und Gärten. Wie eine Erinnerung an vergangene Zeiten fließt noch der Bach durch das Tal, zieht sich ein kleines Waldstück den Hang herab. In solch verwandelter Landschaft lebt heute die katholische Gemeinde St. Albert.

Die erste Voraussetzung für die Planung des Pfarrzentrums war es, dieser Situation des neuen Stadtteils Rechnung zu tragen. In der geistigen Konzeption des Gesamtplanes ging es darum, Kirche und Pfarrzentrum anwesend zu "machen im pulsierenden Leben dieser Gegenwart, eine ruhende Mitte zu schaffen im dahineilenden Gang des städtischen Alltags. Der Architekt hatte die Aufgabe, eine Herzkammer der Siedlung zu schaffen, von der Blut und Leben ausgehen könnte in den Lebensraum ihrer Menschen, schicksalhaft verbunden mit ihrem Lebensgefühl und ihrer Sorge um die Existenz im Hier und Heute, aber zugleich auch weiter- und höherweisend in das Zukünftige als ein Zeichen Gottes und seiner Anwesenheit in dieser Welt. Nicht um den Anspruch falscher sakraler Monumentalität, nicht um anmaßenden Wettbewerb mit den Baumassen der Hochhäuser konnte es gehen, aber auch nicht um eine falsche Profanität, die auf jegliche sakrale Symbolik verzichtet. Für die lebendige Kirche dieser Pfarrei von St. Albert sollte ein Haus geschaffen werden, darin sie in der Feier der hl. Eucharistie und in den Sakramenten dem Erlösungswerk Jesu Christi begegnet, ein Haus, in dem sie die Sendung zu ihrem Weltauftrag der Liebe und Brüderlichkeit immer neu erfährt. Der Wandel der Zeit hat seit eh und je einen Wandel in den Bauformen des christlichen Gotteshauses gebracht. Aber noch immer ist auch heute eine Kirche nach einem tiefen Wort des hl. Augustinus "der Ort, wo die (lebendige) Kirche sich versammelt". Diese geistige Konzeption von Kirche und Pfarrzentrum ist nun im Werk vollendet.

Am schönsten erschließt sich die weitläufige Anlage des Kirchen- und Pfarrzentrums vom Kirchplatz aus, um den der Gesamtgebäudekomplex geordnet ist. Wenn er einmal vollendet ist, bildet er mit seinem sprudelnden Brunnen und dem Schatten seiner Bäume eine Zone der Stille und zugleich eine Zone der Vorbereitung für den Eintritt in den heiligen Bezirk, der durch die hohen Glaswände der Kirchenfront hinausdringt in den Alltag. Kirche und Welt haben ihre unabdingbare Zuordnung, ihren gemeinsamen Raum der Entscheidungen christlicher Verantwortung. Das Heilige, das im Kirchenraum begegnet, muss ausgreifen durch den Christen in die Welt und deren Antlitz im Heiligen Geist erneuern. Gottesdienst und Weltendienst sind nicht dasselbe, aber sie sind im Tiefsten miteinander verbunden.

Ein bescheidener Glockenturm akzentuiert das mächtige Eingangsportal der Kirche. Tritt man ein durch dasselbe, so öffnet sich ein weiter polygonaler Raum, umschlossen von hohen Wänden, an denen durch Schlitze das Licht im Wandel des Tages in das Innere dringt und über die Wände spielt. Das rhythmische Gewoge der sich steigernden

bzw. verjüngenden Kreise an der freihängenden Decke kommt über dem Altar zum Stehen und markiert die Richtung, nach der der Raum ausgerichtet ist.



Decke der Kirche St. Albert

Eine leuchtende Wolke überschattete sie und eine Stimme sprach aus der Wolke: Dieser hier ist mein geliebter Sohn; ihn sollt ihr hören. Mt 17,5

Dem gleichen Zug zum Altare hin folgen die Bankreihen der Gemeinde. Beide Bewegungen wollen Altar und Gemeinde zusammenschließen. Sie gehören im Gottesdienst zusammen wie Christus und die Ecclesia, das Haupt und die Glieder des Leibes. Nach uralter Symbolik steht der Altar im Osten, dem Ort des aufgehenden Lichtes. Er ist der Ort der heiligen Mahlfeier, in der das Opfer Christi gegenwärtig wird. Zum Altar gehören der Sitz des priesterlichen Vorstehers der eucharistischen Versammlung und der Ambo, von dem aus das Wort der Heilsbotschaft an die Gemeinde ergeht. In klaren plastischen Formen sind diese für die eucharistische Feier wesentlichen Funktionsorte in bodenständigem Material (fränkischer Muschelkalk) ausgeführt.

Durch ihn, Jesus Christus, wollen wir alle Zeit ein Lobopfer darbringen, das die Frucht der Lippen ist, die seinen Namen bekennen. Vergeßt aber das Wohltun und das Mitteilen nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Freude! Hebr. 13,15 f.



Altarraum

Dem Tabernakel, als dem Ort der eucharistischen Gegenwart des Herrn, ist mit Recht ein besonderes Gewicht hinsichtlich seiner künstlerischen Gestaltung gewidmet. Es ist auch heute im Zeitalter liturgischer Gemeinschaftsfrömmigkeit keine überholte Vorstellung, wenn für den katholischen Christen hier im Sakrament das Herz des Erlösers schlägt, und der Gläubige in Verehrung und Anbetung vor dem Zelt Gottes unter den Menschen ehrfürchtig kniet. Wie ein geheimnisvoll leuchtender Kristall verkündet der Tabernakel das innigste Geheimnis christlicher Frömmigkeit. Ihm korrespondiert an der Seite das mit blauem Amethyst geschmückte Altarkreuz, das Zeichen des österlichen Heiles. Erst im Vollzug des Gottesdienstes wird der Raum dieses Gotteshauses sich erweisen als ein Raum stiller festlicher Schönheit, innerer Weite und sakraler Intensität. Überlässt man sich der tiefen Ruhe, die er ausstrahlt, wird man erfahren, dass seine Stille für den gehetzten Menschen unserer Zeit etwas Heilendes und Erhebendes hat.

Dem Altarraum entspricht im rückwärtigen Teil der Kirche der Raum für Sänger und Orgel. Die eucharistische Feier ist zugleich der große Dankhymnus, den die irdische Gemeinde dem Vater durch Christus darbringt, ein Hymnus, der von Priester, Gemeinde, Sängerchor und Orgel immer neu anzustimmen ist.

Das heutige Gotteshaus ist vornehmlich für die eucharistische Gemeinschaftsfeier konzipiert, aber es bedarf auch kleinerer Räume für die Spendung der Sakramente und für die private Andacht des einzelnen. Da ist zunächst die Taufkapelle an der Seite des großen Kirchenraumes. Aus ihrem Taufbrunnen strömt "Lebendiges Wasser". Hier ist die Brunnenstube der neuen Geburt des Christen aus dem Wasser und dem Hl. Geist. Hier wird die christliche Existenz begründet in der heiligen Taufe. Der Gläubige sollte diese Taufkapelle als den ursprünglichen Ort seines Lebens aus Gott zuweilen still und ehrfürchtig betrachten. Wie in den alten christlichen Baptisterien begegnet ihm hier im Bild des strömenden Wassers und der Osterkerze das Passah-Mysterium des Herrn, an dem in der Taufe jeder Christ Anteil gewonnen hat und immer neu gewinnt.



Taufbrunnen

Er hat uns zum Heil geführt, nicht aufgrund von gerechten Werken, sondern nach seiner Erbarmung durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist. So sollten wir Erben des ewigen Lebens werden. Tit 3,5

Im Weiterschreiten betritt man eine Werktagkapelle, die zugleich als Muttergotteskapelle und Beichtstuhl dient. Das Bild der Mutter des Herrn strahlt aus einer lichten Nische, umgeben von Kerzen, den Zeichen liebender Verehrung und kindlichen Vertrauens. Mancher leidgeprüfte Mensch wird in Zukunft seine Sorge und Lebensnot hierher vor das Bild der himmlischen Mutter tragen. Hinter der Werktagkirche liegt die Sakristei. Damit rundet sich der eigentliche Bezirk der Kirche ab und geht über in den Wohnbereich des Pfarrhauses und in den Raum des Kindergartens.

Die Kirche ist nicht bloß Kultraum und als solcher im engeren Sinn "Haus der Gemeinde". Es ist auch notwendig, für die Vielfalt der Bedürfnisse des christlichen Gemeindelebens ein "Haus der Gemeinde" im speziellen Sinn zu schaffen, ein Haus, in dem menschliche Begegnung, gesellige Gemeinschaft, Gespräch und Feier, Bildung und Planung, Spiel und Frohsinn sich entfalten können. Christen dürfen sich ja im Gottesdienst nicht wie Fremde begegnen. Sie sollen sich kennen wie Brüder und Schwestern einer großen Gottesfamilie in mitmenschlicher Hilfe und Verantwortung. Sie haben Anspruch auf eine dem heutigen Leben gerecht werdende christliche Bildung. All dem dienen die Räume im unteren Bereich der Kirche. Sie haben ihren Zugang über einen weiten Platz, der später im Schatten grüner Bäume liegen wird.

Kirche und Pfarrgemeinde tragen den Namen des hl. Albert des Großen. Er war ein konstruktiver Geist von einer unvergleichlichen Spannkraft, der in den schicksalhaften Wandlungen seiner Zeit Fundamente für die kommenden Geschlechter legte. Ein Heiliger und Theologe, ein Philosoph und Naturforscher, ein Mönch und Bischof, der in der Weltoffenheit seines gottverbundenen Geistes seiner Zeit neue Wege wies. Möge er als Patron der Pfarrgemeinde dieses ihr Haus schützen und in den Bedrohungen dieser geschichtlichen Weltstunde der Kirche den Weg zeigen in die von Gott her immer je neu anhebende Zukunft.

Prälat Dr. Richard Schömig

Auszug aus der Festschrift anlässlich der Kircheneinweihung St. Albert am 19. Juni 1971 durch Bischof Dr. Josef Stangl

Folgende Künstler haben zur Ausgestaltung des Pfarrzentrum einen Beitrag geleistet:

- Hubert Elsässer, München: Plastische Gestaltung des Altarraums, der Decke, des Außenkreuzes und der Fassaden
- Heinrich Wallner, Würzburg: Taufbrunnen und Altar der Werktagkapelle
- Dr. Peter Drexler, Würzburg: Tabernakel und Altarkreuz
- Christiane Heinisch, Würzburg: Madonna und Kreuze für Gemeindesaal und Jugendräume
- Anni Gudzent, Würzburg: Majolika-Plastiken für den Kindergarten
- Architekt Walter Väth, Würzburg: Bauleitung am Pfarrzentrum, Mitarbeiter: Architekt H. W. Hermann, Würzburg
- H. Dietz, Engenthal: Gartenarchitekt
- Max Dettinger, Würzburg: Statik